

Stadtmitte

Lage und Topographie

Die Stadtmitte liegt am „kräftig ansteigenden, durch die Strunde zerschnittenen Westrand der Bergischen Höhen gegen die Niederrheinische (Kölner) Bucht.“¹ Der Stadtteil reicht von der Feuerwache und dem Bahndamm bei der Moschee im Westen und Südwesten bis zur Schmitzheide und zur Rommerscheider Höhe im Osten und Nordosten. Bei der Rommerscheider Höhe erreicht das Gelände eine Höhe von über 185 m über Meeresniveau, während der Gronauer Mühlenweg im Westen auf etwa 78 m Höhe liegt. Katastermäßig gehören der Ort Rommerscheid zur Gemarkung Sand, Teile des Langemarckweges zur Gemarkung Combüchen, und die Bereiche um den westlichen Teil der Jakobstraße, das Driescher Kreuz, die Friedrichstraße und den Gronauer Kreisel zur Gemarkung Gronau.

Naturräumlich wird der Stadtteil Stadtmitte durch den von Nordosten nach Südwesten verlaufenden Strunderbach und die sich in der östlichen Stadtteilhälfte nördlich und südlich daran anschließenden Höhenzüge in der „Bergisch Gladbach-Paffrather Mulde“² bestimmt, in der sich devonische Kalkablagerungen „mit starkem Fossilgehalt (weltberühmte Fundstelle)“³ finden. Manche der auch in der westlichen Stadtteilhälfte im Landschaftsbild erkennbaren Höhen und Gruben sind – wie etwa beim Kamelsbuckel oder bei der Grube Cox nördlich der Marienhöhe – „durch den Abbau von Sand, Kalkstein und Ton“⁴ von Menschenhand entstanden. Auf den flacheren Rheinterrassen im Westen und Südwesten des Stadtteils finden sich große Gewerbegebiete sowie der Bergisch Gladbacher Bahnhof.

Die Bahnlinie stellt auch eine wesentliche Verkehrsverbindung der Stadtmitte dar. Wichtige Straßenverbindungen zu anderen Stadtteilen bilden im Westen der Refrather Weg, die Mülheimer Straße und die Paffrather Straße, im Süden die Bensberger Straße, im Osten die Sander Straße und die Hauptstraße, im Norden schließlich die Odenthaler Straße.

Stadtteilgeschichte

Die älteste schriftliche Erwähnung des Ortes „Gladebag“ findet sich in einer Urkunde vom 15. Juli 1271, in der Graf Adolf V. von Berg zwei Frauen mit ihren Kindern von der Grundhörigkeit zu seinem Hof in Gladbach befreit. Die Urkunde belegt, dass es zu diesem Zeitpunkt einen landesherrlichen Fronhof in Bergisch Gladbach gab.⁵ 1282 wird in einer anderen Urkunde der Pfarrer Albert von Gladbach genannt, wodurch auch die Existenz einer Kirche belegt ist.⁶ In einem Kirchenverzeichnis aus der Zeit um 1308 wird „Gladebach“ mit dem Zusatz „capella“ genannt.⁷ Ob das bedeutet, dass die Kirche in Gladbach zu diesem oder zu einem früheren Zeitpunkt Filialkirche einer anderen Pfarrei war oder gewesen war und dementsprechend keine vollen Pfarrechte hatte, kann nicht sicher geklärt werden.⁸

Nicht eindeutig klären lässt sich auch die Bedeutung des Namens Gladbach. Nach Anton Jux ist der Namensbestandteil „glad“ oder „gelad“ im Sinne von „gelegt“ zu deuten. Danach wäre der „von der Strunde zum Treiben der Gladbacher Mühle abgeleitete Bach“ also der „Umbach“ der Strunde namengebend gewesen.⁹ Der Mönchengladbacher Schuldirektor Heinrich Heckschen hat eine Vielzahl von Orten untersucht, die den Namen „Gladbach“ oder ähnliche Namen tragen, und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass das Wort „Glade“ in der Verbindung mit „Bach“ als „Graben“ oder „Bruch“ im Sinne von „Sumpf“ zu deuten ist und einen Bach in einem Bruchgelände bezeichnet.¹⁰ Mit einer solchen Interpretation stimmt die Tatsache überein, dass der heute noch im Straßennamen „Am Broich“ fortlebende Name des Hofes Broich

in der Stadtmitte darauf hinweist, dass dieser Hof „nach der Entwässerung des durch die Strunde versumpften Landes gegründet worden“ war.¹¹

Der Hof Broich lässt sich ebenso wie der Hof in Rommerscheid bereits für das Jahr 1345 nachweisen, weil in einer Urkunde aus diesem Jahr Gottschalk von „Rummersheit“ und Johannes „van Broyge“ als Zeugen genannt werden.¹² Zu diesem Zeitpunkt bildete die Kirche in Gladbach auch mit Sicherheit eine eigenständige Pfarrei, denn der in derselben Urkunde genannte Pastor Johannes von „Gelabayg“ führte ein eigenes Siegel und benutzte es zur Besiegelung von Rechtsgeschäften.¹³ 1380 ist für die Kirche in Gladbach auch ein „Kirchmeister“ belegt, hatte die Gladbacher Pfarrei also eine eigene Vermögensverwaltung.¹⁴

Bis in das 14. Jahrhundert hinein lässt sich auch der Cederwald im Kirchspiel Gladbach zurückverfolgen. Am 12. Februar 1377 hatte die Kölner Johanniterkommende St. Johann und Cordula den Ceder- oder Ziderwald erworben, übertrug dessen Bewirtschaftung aber am 11. Juni 1382 gegen die Hälfte des Ertrages an Heu und Eicheln an die Komturei in Herrenstrunden, da ihr für die eigene Bewirtschaftung die Entfernung von Köln aus zu groß war.¹⁵

Die wirtschaftliche Grundlage des Ortes bildeten neben Wald und Wiesen vor allem die Mühlen am Strunderbach und an seinen Umbächen. Die Mühlen in Gladbach und in Gronau werden in einer Urkunde erwähnt, in der Herzog Adolf von Berg 1413 das Schloss Bensberg und die Kirchspiele Bensberg und Herkenrath an Herzog Rainald von Jülich und Geldern verpfändete.¹⁶ Die 1907 abgebrochene Gladbacher Mühle stand an der heutigen Odenthaler Straße im Bereich der Hausnummer 19; die Gronauer Mühle wurde um 1904 abgerissen und befand sich am Gronauer Mühlenweg.¹⁷

Nach Vincenz von Zuccalmaglio hatten sich die Anwohner des Strunderbachs schon im 12. Jahrhundert zu einer Bachgenossenschaft zusammengeschlossen und ihre Rechte in einer Bachordnung aus dem Jahre 1218 geregelt.¹⁸ Überliefert ist die Amtsordnung einer Messerschleiferbruderschaft aus dem Jahre 1472, die belegt, dass die Wasserkraft des Strunderbachs im 15. Jahrhundert zum Schleifen von Schneidwaren genutzt wurde.¹⁹ Daneben arbeiteten die Gladbacher Mühlen im Auftrag Kölner Harnischmacher als Polierwerke.²⁰

Zu den Mühlen am Strunderbach im Gebiet der Stadtmitte gehörten die Holzmühle, die ursprünglich als Schleif-, später aber als Farbholzmühle betrieben wurde, die Vollmühle, die Hammermühle, die Gladbacher Mühle, die Buchmühle, die ihre Funktion als Mühle schon früh verlor, die Schnabelmühle und die Gohrmühle, die Zederwaldmühle und die Gronauer Mühle. Als in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit der Entwicklung der Schießtechnik der Bedarf an Schwertern und Harnischen zurückging, kam es zwischen den Gladbacher Messerschleifern und den Kölner Harnischmachern zu Streitigkeiten um Arbeitsbedingungen und Löhne.²¹ Einige der Schleif- und Poliermühlen in Gladbach wurden seit dem 16. Jahrhundert für andere Zwecke umgebaut.

In diesem Zusammenhang sind die ersten Papiermühlen am Strunderbach zu sehen. Nach der Erfindung des Buchdrucks hatte sich Köln zu einem „Kommunikationszentrum“ entwickelt, wo der Druck von Büchern die Nachfrage nach Papier ansteigen ließ.²² Am 29. August 1582 erhielt Philipp von Fürth die Konzession zur Errichtung einer Papiermühle am Strunderbach. Der reformierte Kölner Kaufmann hatte zuvor das Nabbenseifer Gut in Gladbach erworben, und aus seiner Initiative entstand – nach einigen Schwierigkeiten – mit der Mühle „zum Quirl“, die im 18. Jahrhundert Schnabelmühle genannt wurde, die älteste Papiermühle in Bergisch Gladbach. 1593/96 erwarb Steffen Jacobs, ebenfalls ein Kölner Bürger reformierten Glaubens, von Philipp von Fürth sowohl die Quirlmühle als auch das etwas unterhalb gele-

gene „Kiesenbrodts Gut“. Dort entstand die zweite Papiermühle in Bergisch Gladbach, die später „Gohrsmühle“ genannt wurde und für die Jacobs 1602 die landesherrliche Konzession erhielt.²³

Die Quirlsmühle und die Kiesenbrodtsmühle begründeten den Aufstieg der Papierproduktion in Bergisch Gladbach. In den Jahren 1614 und 1670 wurden darüber hinaus auch Konzessionen für die Papierherstellung in der Dombach und der Kieppemühle erteilt, die allerdings außerhalb der Grenzen der heutigen Stadtmitte lagen. Die Quirlsmühle gehörte spätestens seit 1782 vollständig Heinrich Schnabel. Die Schnabelsmühle, wie sie seitdem genannt wurde, wurde zur Keimzelle der 1829 gegründeten Firma J.W. Zanders.

Richard Zanders erwarb 1868 auch die Gohrsmühle.²⁴ Das alte Gebäude der Gohrsmühle soll um 1899 an der heutigen Richard-Zanders-Straße in veränderter Form wiederaufgebaut worden sein²⁵, während die alten Wohngebäude der Schnabelsmühle mit dem Bau der Villa Zanders 1873/74 abgebrochen wurden.²⁶ Die Fabrikgebäude der Schnabelsmühle und der angrenzenden Strohstofffabrik wurden seit den späten 1960er Jahren bis 1982 nach und nach abgebrochen. Eine 1950 errichtete Strohlagerhalle wurde 1984 demontiert und im Betriebshof Obereschbach in Form von zwei Kraftfahrzeughallen wiederaufgebaut.²⁷

Die Firma und die Familie Zanders prägten die Entwicklung und die bauliche Gestalt der Stadtmitte entscheidend mit. Das drückte sich nicht nur in der zentral gelegenen repräsentativen Fabrikantenvilla und in dem 1904 errichteten, neubarocken Verwaltungsgebäude der Firma aus, Bauten, für die mit Hermann Otto Pflaume und Otto March bekannte Architekten verpflichtet wurden, sondern auch darin, dass die von Richard Zanders vor seinem Tod 1906 entworfene Bauzonenordnung das „architektonische Gesicht der Stadt nachhaltig prägte.“²⁸ Für den 1931 fertiggestellten Bau eines zentralen Firmenkraftwerks verpflichtete Dr. Johann Wilhelm Zanders während der Weltwirtschaftskrise den bekannten Kirchenarchitekten Dominikus Böhm.

Neben der Schnabelsmühle und der Gohrsmühle, die beide zu Zanders gehörten, bildete seit 1820 die Cederwaldmühle die dritte Mühle, die in der Stadtmitte zur Papierherstellung genutzt wurde. Hier betrieb seit 1873 Wilhelm Hanebeck eine Papierfabrik, die nach 1931 von Moritz Weig fortgeführt wurde. 1972 wurde die Produktion der Firma Weig nach Mayen in der Eifel verlagert.²⁹ Das ehemalige Betriebsgelände wurde später von der Firma Zanders erworben.

Von den übrigen Mühlen, die in der Stadtmitte an der Strunde bestanden haben, ist die ehemalige Holzmühle an der Hauptstraße 341 nach Umbauten in heute bestehenden Wohngebäuden aufgegangen. Die Vollmühle ist um 1969, das Wohngebäude der Hammermühle 1998 abgebrochen worden. Von der Hammermühle existieren noch zwei einstöckige Gebäude im Rahmen einer Wohnanlage. Das Fachwerkgebäude der Buchmühle, das „mit einer Mühle nur noch den Namen gemeinsam“ hat, wird unter anderem als italienisches Restaurant genutzt.³⁰

Neben der Papiermacherei haben für die Geschichte der Stadtmitte die Kalkbrennerei und der Abbau von Braunkohle (Trass) eine wichtige Rolle gespielt. Vom Trassabbau in Bergisch Gladbach, für den bereits 1439 eine Konzession erteilt worden war, zeugte noch bis in die 1950er Jahre hinein die mit Wasser gefüllte „Trasskaule“ südöstlich der Firma Zanders an der Grenze zu Heidkamp. Von den verschiedenen Kalköfen in der Stadtmitte haben sich Öfen des Kalkwerkes Cox an der Johann-Wilhelm-Lindlar-Straße und der Kalkhandlung Josef Kleefuß vormals Friedrich Wilhelm Mahlberg im „Zillertal“ unterhalb des evangelischen Krankenhau-

ses erhalten. Der 1958 stilgelegte Steinbruch des Kalkwerkes Cox nördlich der Marienhöhe, in dem zahlreiche Orchideen wachsen, steht unter Naturschutz.³¹

Verkehrsmäßig wurde die Stadtmitte seit 1843 durch den Bau der Fürstenbergschen Kunststraße, der heutigen Bergisch Gladbacher, Mülheimer und Hauptstraße von Mülheim nach Bergisch Gladbach und weiter über Herrenstrunden und Spitze Richtung Wipperfürth erschlossen. Wie im Bergischen Land üblich, war der überörtliche Verkehr zuvor nicht durch das sumpfige Strundetal, sondern entsprechend der Linienführung der heutigen Bundesstraße 506 über die bergischen Höhen nördlich an der heutigen Stadtmitte vorbei geführt worden. Auch der Eisenbahnanschluss 1868 und die sich daran anschließende Gründung der Metallfabriken Berger und Köttgen in der Nähe des Bahnhofes 1873 und 1874 führten zu einer wirtschaftlichen und verkehrsmäßigen Stärkung der Stadtmitte. In dieser Zeit kam es zur Bildung eines städtischen Zentrums am Marktplatz und an der heutigen Hauptstraße, das seit 1906 durch eine elektrische Vorortbahn mit Mülheim und Köln verbunden wurde.³² Die Verlegung des Personenbahnhofes 1912 an den Standort der heutigen Fachhochschule konnte die Entwicklung dieses Stadtkerns nicht nachhaltig stören.

Ein vom Verschönerungsverein herausgegebener, sicherlich auch auf die Interessen von Ausflüglern aus dem benachbarten Köln ausgerichteter Wanderführer hob im Jahre 1910 hervor, dass Bergisch Gladbach „erst in den letzten Jahrzehnten in der Lage“ gewesen sei, „sich einen baulichen Kern zu schaffen, der ihr für Führung des Stadttitels sozusagen eine augenfällige Berechtigung“ verleihe, dass über dieser Stadtgemeinde aber insgesamt ein „schönes, ländliches Behagen“ liege, „ein Behagen, das durch die hier und da aus dem Grün aufragenden Kamine industrieller Werke nicht im geringsten gestört“ werde.³³

Auf der Kartenaufnahme durch den preußischen Kartographen Karl von Müffling 1824/25 sind als alte Siedlungsschwerpunkte neben dem Fronhof, der Kirche St. Laurentius und den Mühlen an der Strunde vor allem die Steingasse und das Strundorf im Bereich der heutigen oberen Hauptstraße, Rommerscheid, der Schlöm sowie das heute zur Stadtmitte gehörende Gronau an der unteren Hauptstraße erkennbar. Knapp hundert Jahre später hatte sich an der Hauptstraße eine weitgehend durchgehende Bebauung entwickelt und waren angrenzend daran die großen Industrieflächen der Firmen Zanders, Köttgen, Berger und Hiby & Schroer entstanden.³⁴

Von den alten Häusern in der Stadtmitte wurde das Fachwerkgebäude des Fronhofes 1960 abgebrochen, das Steingasser Gut 1969, die Gaststätte „Zum löstigen Dreck“ 1975, die um 1848 erbaute Villa Steinkrug an der Laurentiusstraße im Jahre 2006.

Die Einwohnerzahl des Stadtteils hat seit 1975 im Vergleich zur gesamtstädtischen Entwicklung unterdurchschnittlich zugenommen und lag 2015 bei 11.063 Menschen.³⁵

¹ Erich Keyser (Hrsg.): Rheinisches Städtebuch, Stuttgart 1956, 55.

² Ulrich Jux: Gesteine und Erze, Gebirgsbau und Landschaftsformung. Geologische Grundlagen der Bergisch Gladbacher Geschichte, in: Albert Eßer (Hrsg.): Bergisch Gladbacher Stadtgeschichte, Bergisch Gladbach 2006, 13-42, hier 29-31.

³ Keyser, Städtebuch, 55

⁴ Andree Schulte: Bergisch Gladbach. Stadtgeschichte in Straßennamen, Zweite, von Albert Eßer ergänzte und neu bebilderte Auflage, Bergisch Gladbach 2015, 69.

⁵ Hans Mosler: Urkundenbuch der Abtei Altenberg. Erster Band 1138-1400, Bonn 1912, Nr. 293, Seite 205-206.

⁶ Ebenda, Nr. 371, Seite 270-271.

⁷ Friedrich Wilhelm Oediger (Hrsg.): Die Erzdiözese Köln um 1300. Erstes Heft. Der Liber Valoris (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XII, Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinlande, Neunter Band), Bonn 1967, 98.

⁸ Lothar Speer: Die ersten schriftlichen Belege. Auf der Suche nach den Anfängen der Orte im Raum Bergisch Gladbach, in: Albert Eßer (Hrsg.): Bergisch Gladbacher Stadtgeschichte, Bergisch Gladbach 2006, 63-91, hier 83-86.

⁹ Anton Jux: Das bergische Botenamnt Gladbach. Die Geschichte Bergisch Gladbachs bis in die preußische Zeit, Bergisch Gladbach 1964, 24.

¹⁰ Heinrich Heckschen: Der „Glade-Kreis“ (Ortsnamen des Wortstammes „glad-“). Eine sprach- und ortsgeschichtliche Studie, Mönchengladbach 1956, 40-42 und 48-51.

¹¹ Schulte, Straßennamen, 149.

¹² Leonard Korth: Das gräflich vom Mirbach'sche Archiv zu Harff. Urkunden und Akten zur Geschichte rheinischer und niederländischer Gebiete. Erster Band 1144 bis 1430 (Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 55), Köln 1892, 56.

¹³ Ferdinand Schmitz: Zur Geschichte der Stadt Bergisch Gladbach. Werden und Wachsen der heimatlichen Pfarreien, in: Ruhmreiche Berge 7 (1930), Nr. 10, 37-40, hier 39.

¹⁴ Ferdinand Schmitz: Vom Alter der Pfarre St. Laurentius zu Bergisch Gladbach, in: Ruhmreiche Berge 6 (1929), Nr. 33, 129.

¹⁵ Sang-Joon Ahn: Die Kölner Johanniterkommende Sankt Johann und Cordula im Spätmittelalter. Geschichte, Besitz, Wirtschaft, Verwaltung und Sozialstruktur, Köln 2006, 59; Anton Jux: Die Johanniter-Kommende Herrenstrunden nebst Pfarrgeschichte, Bergisch Gladbach 1954, 33.

¹⁶ Waldemar Harleß: Schloß Bensberg, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 25, 1873, 188-204, hier 200 (Beilage).

¹⁷ Hans Leonhard Brenner: Die Geschichte der Gladbacher Mühle in Bergisch Gladbach und die ihrer Eigentümerfamilien im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Bergisch Gladbach 2010, 12-15; Jux, Botenamnt, 509.

¹⁸ Vincenz von Zuccalmaglio: Geschichte und Beschreibung der Stadt und des Kreises Mülheim a. R., Köln 1846, 205.

¹⁹ Textabdruck bei Hans Leonhard Brenner: Die Strunde und ihre Bergisch Gladbacher Mühlen, Bergisch Gladbach 2012, 162-167.

²⁰ Thomas Krefz: Das mittelalterliche Eisengewerbe im Herzogtum Berg und in der südlichen Grafschaft Mark, Herzogenrath 2002, 263.

²¹ Hermann Kellenbenz: Wirtschaftsgeschichte Kölns im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert, in: ders./Klara van Eyll (Hrsg.): Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft, Band 1, Köln 1975, 321-427, hier 355.

²² Stefan Gorißen: Gewerbe im Herzogtum Berg vom Spätmittelalter bis 1806, in: ders./Horst Sassin/Kurt Wesoly (Hrsg.): Geschichte des Bergischen Landes, Band 1: Bis zum Ende des alten Herzogtums 1806, Bielefeld 2014, 407-467, hier 456.

²³ Ferdinand Schmitz: Die Papiermühlen und Papiermacher des bergischen Strundertals, Bergisch Gladbach 1921, 17-26; Klara van Eyll: 400 Jahre Papiermühlen an der Strunde, Bergisch Gladbach 1982, 9-29; Thomas P. Becker: Katholiken und Protestanten. Der Raum Bergisch Gladbach im 16. und 17. Jahrhundert, in: Albert Eßer (Hrsg.): Bergisch Gladbacher Stadtgeschichte, Bergisch Gladbach 2006, 119-148, hier 128-129.

²⁴ Brenner, Strunde, 98-100 und 112.

²⁵ Hausnummer 31, vgl. StAGL, Foto D 1105 und die Abbildungen bei Brenner, Strunde, 110.

²⁶ Wolfgang Vomm: Die Musenvilla. Von der Fabrikantenvilla zur Städtischen Galerie Villa Zanders, in: Albert Eßer/Wolfgang Vomm (Hrsg.): Bürgerburg und Musenvilla. Zugänge zu historischen Herrschaftsbauten in Bergisch Gladbach, Bergisch Gladbach 2006, 151-196, hier 161; Beschreibung, Abbildungen und Planskizze der alten Schnabelmühle ebenda, 155-158.

²⁷ Stadtarchiv Bergisch Gladbach, G 4/2588.

²⁸ Albert Eßer: Zanders in Bergisch Gladbach, in: Stefan Gorißen/Horst Sassin/Kurt Wesoly (Hrsg.): Geschichte des Bergischen Landes. Band 2. Das 19. und 20. Jahrhundert, Bielefeld 2016, 365-371, Zitat 369.

²⁹ Brenner, Strunde, 115-118.

³⁰ Eva Kistemann: Gewerblich-industrielle Kulturlandschaft in Schutz- und Planungskonzepten. Bergisch Gladbach 1820-1999, Essen 2000, 276-278; Brenner, Strunde, 86 und 92-94, Zitat 92.

³¹ Vgl. Hans Leonhard Brenner: Vom Alabasterberg bis zum Teufelsfuhrloch. Die Geschichte der Kalkbrennerei und des damit verbundenen Braunkohlenabbaus in Bergisch Gladbach (Gladbach, Gronaus, Refrath, Paffrath, Sand, Herrenstrunden). Gründlich überarbeitete Fassung von „Die Geschichte der Kalkbrennerei in Bergisch Gladbach“, Bergisch Gladbach 2013, 62-65, 176-190 und 210-212.

³² Kistemann, Kulturlandschaft, 96, 107-109, 116-118 und 127; Hildegard Brog: Wirtschaftsaufschwung unter preußischer Herrschaft. Vom Übergang an Preußen bis zum Eisenbahnanchluss, 1815-1868/70, in: Albert Eßer (Hrsg.): Bergisch Gladbacher Stadtgeschichte, Bergisch Gladbach 2006, 215-257, hier 237-238 und 256-257.

³³ Verschönerungs-Verein Bergisch Gladbach (Hrsg.): Führer für Bergisch Gladbach und Umgegend. Mit 16 Abbildungen und 1 Karte, Köln 1910, 7 und 8.

³⁴ Kartenausschnitte abgedruckt in der vorderen und in der hinteren Umschlagklappe von Eßer, Stadtgeschichte.

³⁵ StAGL, XG 1/154.